

brenn stoff

Nº 11

Aktuell ist nur das Bleibende



GEA
Gehen · Sitzen · Liegen

Flohmarkt

DO 24. 1., 13 – 19 Uhr
Donnerstag Vormittag geschlossen!
FR 25. 1., 10 – 18 Uhr
SA 26. 1., 10 – 17 Uhr

Bedürfnisse der **Menschen** –
Bedürfnisse der **Wirtschaft**

FLOHMARKT

Nur vom 24. bis 26. Jänner 2008!

GEA-Markenschuhe für Kinder, Damen und Herren!

ab € 35,- Restpaare aus unseren Lagern
So manches Paar auch noch günstiger!

Waldviertler Modelle für Damen und Herren!

€ 70,- Waldviertler Wing Falke
in bunten Ledern statt € 99,-

€ 99,- Waldviertler Phönix, Kommod Flex
in Sonderfarben (z.B. - statt €139,-)

**GEA-Möbel 2. Wahl und
Ausstellungsstücke von -10% bis -50%!**

Achtung! GEA-Flohmärkte nur in GEA ...

1010 Wien • 2700 Wr.Neustadt • 2340 Mödling • 2542 Kottlingbrunn
3430 Tulln • 4020 Linz • 5020 Salzburg • 6020 Innsbruck • 6850 Dornbirn
8010 Graz • 9020 Klagenfurt • 9900 Lienz • D-81667 München •
D-66740 Saarlouis

Alle Angebote solange der Vorrat reicht. Flohmarktware kann nicht mit Kreditkarte bezahlt werden.

Medieninhaber und Verleger
GEA Verlag
Lange Gasse 24, 1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Herausgeber
Heini Staudinger

Chefredaktion
Heinrich Staudinger
Moreau

Redaktionsadresse
Lange Gasse 24
1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18
brennstoff@gea.at

Produktion / GEA Grafik
Veli

Illustrationen
Eugen Kment

Satz/Gestaltung
Moreau

Abos und Anzeigen
Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Autoren
Christian Felber
Huhki
Bernhard Thalhamer
Moreau, Subhash
Klaus Eichberger
Heini Staudinger



Waldviertler



LeserBriefe

Die Ausgabe Nr. 10 ist genial (nicht, dass die anderen nicht super wären). Ich unterrichte Betriebswirtschaft, Projektmanagement und Internationale Wirtschaft. Gerne würde ich *brennstoff* Nr. 10 im Unterricht in mehreren Klassen einsetzen (einige KollegInnen auch). Könnten Sie uns einige Exemplare für den Unterricht senden? Je mehr, desto besser. DANKE !!!!!

Regina Rudorfer-Sommer, Graz

Hier schreibt Rudolf Nährer, katholischer Diakon und Brennstoffverwender auch in der warmen Jahreszeit. Die Zeitung ist fantastisch und ich freu' mich wenn sie ins Haus flattert. Mit der Nummer 10 hat sich aber ein Frustrationsfaktor eingeschlichen. Es fehlt was! Kein klassisches Zitat, keine Aphorismen, kein Hauch von zeitloser Weisheit ... wieder was für die Sonntagspredigt und so...

Bitte macht weiter und vergesst die Würze, oder um es brennstofflich zu sagen, den Faktor Zündfunken nicht. Zum guten Schluß bestelle ich noch ein Förderabo um 15 Euro und mit der Bitte mir gewogen zu bleiben verbleibe ich, Euer

Rudolf Nährer, St. Egidien

Der *brennstoff* ist mir stets emotionale und intellektuelle Freude, und überhaupt gefällt mir, wie Ihr Euch um die Menschen und die Welt kümmert. Die Kraft und die Liebe des Universums seien mit Euch!

Herzliche Grüße *DI Walter Oslansky, Wien*

Danke für das Heft Nr. 10. Für alle anderen natürlich auch, aber für dieses ganz besonders. Es hat mich tief berührt. Und auch die Augen geöffnet über die neue Initiative der EU: Die beste medizinische Versorgung für alle. Was »für alle« gedacht ist, wird sich zur privaten Zwangs-Krankenversicherung entwickeln und damit alle die ausschließen, die sich's nicht leisten können. Das US-»Modell« lässt grüßen.

Beinahe fürchte ich, dass die EU das beabsichtigt, denn von allen ihren Anliegen ist ihr die Privatisierung öffentlicher Dienste, der freie Personen- und Warenverkehr per freiesten LKW auf freiesten Straßen und die Erweiterung um Länder, die dafür in keiner Weise reif sind und die den ohnehin schwachen inneren Zusammenhalt der Union gefährden, offenbar am wichtigsten.

Dr. Peter Mitmasser, Wiener Neudorf

Inhalt

Ausgabe N° 11 • Jänner 2008



CHRISTIAN FELBER
**4 Bedürfnisse der Menschen –
Bedürfnisse der Wirtschaft**

8 Normopathie vs. Autonomie
Der innere Auftrag
Interview mit Wolf Büntig von
Bernhard Thalhamer

SUBHASH
10 Venezuela's not for sale

12 Short Cuts
Noch mehr *brennstoff*

HUHKI
13 To be alive – or to survive
That's the question for Huhki

MOREAU
15 Es geht uns gut
Eine Anleitung zur geistigen
Selbstverteidigung

16 Ein nicht geheures Angebot
Von Herzen herzen in Braunau

HEINI STAUDINGER
17 Geld oder Leben

18 Oskarl
Die Improvisation des Monats

19 GE GE GE
Gelesen. Gehört. Gesehen.

MOREAU
22 To make a surprise for you
Gezeuge in Khon Kaen und Salzburg

GEA Akademie
Den Sinnen vertrauen, das Eigene
entwickeln, neugierig bleiben oder:
werden. Das neue Programm.

Editorial

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Ich stelle es mir vor, einfach so als ein Gedankenspiel, was wäre, wenn der Wolf Büntig recht hätte. Er behauptet, wir würden uns Sachzwängen unterwerfen, die es gar nicht gäbe. Wenn er also recht hätte, was wäre dann unser Leben, das sich oft den Sachzwängen beugt. Wäre dieses Leben die Folge einer Täuschung, in die wir uns selbst hineinreiten?

Er meint, wenn wir uns diesen Zwängen beugten, liefen wir Gefahr den Kontakt zu unserem Inneren zu verlieren, bis wir gar nicht mehr spürten, was uns gut täte und was uns schade.

Der wichtigste Sachzwanglieferant ist die Wirtschaft. Sie verspricht uns, dass wir aus den Krisen nur durch ein ordentliches Wirtschaftswachstum wieder herauskönnen, in die wir durch das Wachstum geraten sind. Und wir machen mit. Alle. Fast alle. Es ist schon faszinierend, wie (leicht?) wir uns alle, fast alle, fangen lassen. Der wichtigste Köder ist der Konsum. Das Haben. Auch wenn das Haben die Traurigkeit nicht auslösen kann. Büntig meint die »normale Depression« sei allgegenwärtig.

Ein Freund ist nach einem erfolgreichen Berufsleben in der Industrie ziemlich jung mit Multiples Sklerose im Rollstuhl gelandet.

Er schreibt, »es geht mir gut, ich bin froh!« Und er fährt fort: »Das mag seltsam klingen, weil meine Krankheit ist ja nicht verschwunden. Zur Erklärung zitiere ich gerne Kardinal König, weil seine Worte so gut beschreiben, was ich empfinde: »Wann kommen Menschen heute zum Nachdenken, zur wirklichen Vergeistigung? Oft genug ist es erst die Not, die zum Denken führt. Erst das Leid und die Not haben im Menschen die Abgründe aufgerissen, die tiefen Wurzeln bloßgelegt. Jetzt kann er gar nicht anders, als »gründlich« nachzudenken, um seine Not zu bewältigen. Ich bin heilfroh über die Veränderung meines Lebens, die meine Krankheit ausgelöst hat. Die Änderung brachte das Ende der hektischen Aktivitäten an der Oberfläche des Lebens und den Zugang zu viel mehr Tiefe.«

Müssen wir uns all diese Sachzwänge an der Oberfläche des Lebens gefallen lassen? Es liegt an uns. Büntig meint, aller Anfang sein leicht. Schwer sei bloß das Dranbleiben.

Das Befreiende liegt in der Tiefe. Und dorthin muss es einen Weg geben auch ohne Rollstuhl.

Das meint im Ernst

Heini Staudinger



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

die lampe ist noch da,
der tisch ist auch noch da,
und ich bin noch im zimmer
und meine sehnsucht, ah,
seufzt noch wie immer.

feigheit, bist du noch da?
und lüge, auch du?
ich hör ein dunkles ja:
das unglück ist noch da,
und ich bin noch im zimmer
wie immer.

Robert Walser



Sucht ist der vergebliche Versuch, ein Grundbedürfnis zu befriedigen durch Ersatz. | Wolf Büntig

Bedürfnisse der Menschen – Bedürfnisse der Wirtschaft

1 Wozu ist Wirtschaften da?

Ökonomen und Ökonominen aller Länder sind sich heute einig: Die Wirtschaft ist dazu da, einen Teil unserer materiellen und immateriellen Bedürfnisse zu befriedigen. *Ökonomie* kommt vom griechischen »oikos« – dem Haushalt.

Vom Oikos kommt aber auch die *Ökologie*. Der Oikos ist der gemeinsame Ursprung von Ökologie und Ökonomie. Während die Ökologie die Lehre vom Haushalt, vom Naturhaushalt ist, die ihn verstehen will, befasst sich die Ökonomie mit den Gesetzen, den Sitten und der Ordnung des Oikos. Die Ökologie will verstehen, die Ökonomie regeln. Beides ist notwendig. Zusammen sind sie stark. Wenn das Regeln auf dem Verstehen aufbaut, der Nomos auf dem Logos, sind Ökologie und Ökonomie eins.

Heute haben sich Ökonomie und Ökologie auseinanderentwickelt, sie sind zu einem Dualismus geworden. Die Ökonomie will regeln, ohne zu verstehen. Ohne Logos ist die Ökonomie aber im wahrsten Sinne ohne Vernunft und Sinn. Logos rächt sich (z. B.) in Form des Klimawandels.

Die Bedürfnisse des Menschen sind eng mit dem Oikos verbunden; der Oikos ist die Institution, die der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient: wohnen, arbeiten, kochen, essen, tanzen, lieben, schlafen. Durch die Loslösung der Ökonomie von der Ökologie sind die menschlichen Bedürfnisse auf die schiefe Bahn geraten. Die Ökonomie hat ihre eigenen Bedürfnisse und Ziele entwickelt – Gewinn, Effizienz, Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit – und versucht, die Bedürfnisse der Menschen daran anzupassen. Heute kann es »der Wirtschaft« gut gehen und den Menschen im Oikos schlecht. Erich Fromm schrieb, dass »eine gesunde Wirtschaft nur um den Preis kranker Menschen möglich ist«.

2 Was braucht das Kapital?

Wir leben heute nicht in der »ökologischen Ökonomie« – das wäre aus altgriechischer Sicht ein Pleonasmus (ein »weißer Schimmel“) –, sondern wir leben im Kapitalismus. Wir sollten dazu stehen. Nicht zum Kapitalismus, sondern dass es so ist.

Was braucht das Kapital? Das Kapital braucht Vermehrung. Jedes Kapital möchte mehr werden. So viel wie möglich. Wachstum ist die beste Medizin für das Kapital. Ein Kapital, das nicht wachsen kann, ist todun-

glücklich. Es bekommt eine Depression. Es stürzt in eine Krise. Die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse ist nicht Ziel des Kapitals. Sie kann ein Nebeneffekt der Kapitalvermehrung sein, muss aber nicht. Das Kapital kann vermehrt werden, ohne dass Bedürfnisse befriedigt werden. Das Wachstum des Kapitals kann auch dazu führen, dass die Bedürftigkeit zunimmt.

- In den 90er Jahren wurden 54 Länder ärmer.
- Die globale Arbeitslosigkeit lag 2005 höher als 1995 – trotz Wirtschaftswachstum.
- Der Hunger in der Welt steigt seit 10 Jahren wieder an.
- Der Zustand der globalen Ökosysteme verschlechtert sich mit wachsender Wirtschaft.

3 Wachstum – Ökologie

Das Ziel im Kapitalismus ist nicht das Allgemeinwohl, sondern Kapitalwachstum. Das prinzipielle Wachstumsbedürfnis des Kapitals ist ein grundlegender Unterschied zur Natur – und zum Menschen. In der Natur ist Wachstum nur ein Mittel zum Erreichen optimaler Größe. Was hypertroph (übergroß) ist, kollabiert oder implodiert. Das gilt für Pflanze und Tier, Stern, und Molekül. »Wer in einer begrenzten Welt an unbegrenztes exponentielles Wachstum glaubt, ist entweder ein Idiot oder ein Ökonom«, meinte der Ökonom Kenneth Boulding.

Wir Menschen erreichen nach fünfzehn bis 20 Jahren unser physisches Maximum, danach verbleiben wir auf stabilem Niveau. Die Entwicklung verlagert sich vom materiellen Wachstum auf die emotionale, soziale, intellektuelle, spirituelle Reifung. Zumindest wäre das wünschenswert.

Die Wirtschaft ist aus menschlicher Sicht im Pubertätsstadium stecken geblieben. Der Materialverbrauch wächst unaufhörlich an. Sie gleicht einem Bodybuilder, der immer mehr Muskelmasse zulegen will, egal wie viel er schon hat, anstatt sich in anderen Dimensionen zu verfeinern.

Die EU wähnt sich derzeit in der »Krise«, weil das Wirtschaftswachstum hinter dem Lissabon-Ziel zurückbleibt: mindestens 3% pro Jahr, bei weniger fühlen wir uns krank. In der EU leben 8% der Menschheit. Sie verbrauchen aber rund 20% aller globalen Ressourcen: 25% des Zinks, 27% des Bleis und 37% des Nickels. Der »ökologische Fußabdruck« – der globale Flä-



CHRISTIAN FELBER ist freier Publizist, Tänzer und Mitbegründer von Attac Österreich. Zahlreiche Publikationen, u. a. Ko-Autor von »Schwarzbuch Privatisierung« und »Das kritische EU-Buch«. Zuletzt erschien 2006 sein Buch »50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus«, das nach nur einem Jahr bereits in der 6. Auflage ist. Im März 2008 erscheint bei Deuticke das neue Buch von Christian Felber: »Neue Werte für die Wirtschaft«.

WEB-TIPP
www.christian-felber.at

Die Sucht nach Neuem, womit Kreativität oft verwechselt wird, sagt uns etwas, wenn man nur genau hinschaut oder zuhört. Sie drückt eine tiefe Unzufriedenheit mit sich und der Welt aus. Doch anstatt innen zu suchen, vervielfacht man die äußere Suche – wozu Werbung, Politik und leider auch oft die Schule auffordern. Was fehlt, was unserer Ausbildung fehlt, ist das einfache Wissen, dass man draußen auf den Märkten nur das künftig Veraltete findet, das einen zum nächsten weitertreibt.

KARL-HEINZ BRODBECK

chenverbrauch der EU-BürgerInnen beträgt fast das Dreifache dessen, was die Erde für einen Menschen bereitstellt. Wir nehmen Menschen in anderen Ländern und in der Zukunft Lebenschancen: das Existenzrecht weg. Wir plündern den globalen Naturhaushalt. Das Imperiale an diesem Wohlstandsmodell ist auch, dass wir alle anderen Formen des Wirtschaftens – solidarischere und ökologischer – als »unterentwickelt«, »vormodern« oder »unattraktiv« bezeichnen. Außenministerin Plassnik meinte zum 50. Geburtstag der EU/EG, das »europäische Lebensmodell« hätte »alle anderen Lebensmodelle eindeutig an Attraktivität abgelöst«. Als man Mahatma Gandhi nach der Unabhängigkeit Indiens fragte, ob Indien jetzt wohl zum Wohlstand Großbritanniens aufschlüsse, meinte er: »Großbritannien hat für seinen Wohlstand den halben Planeten benötigt; wie vieler Planeten bedürfte wohl ein Land wie Indien?«

4 Materialismus – Ersatzbefriedigung

Das Drama des Kapitalismus ist: Wir bleiben auf der emotionalen, der sozialen und der spirituellen Ebene heillos unterbefriedigt und versuchen diese Defizite mit Materialschlachten zu kompensieren. Dafür ist der Kapitalismus hervorragend geeignet, darin liegt seine Kernkompetenz. Wir gewöhnen uns an die Ersatzbefriedigungen und beginnen sie wirklich zu brauchen – Sucht. Schokolade statt Küsse, Saugflasche (später: Zigaretten) statt Muttermilch, Automobile statt gemeinsamem Tanzen und Fliegen. Energy-Drinks (mit Taurin) statt Sonnenaufgang (mit Aurora); Wellness-Urlaube statt Baden im nächstgelegenen Fluss.

Jede Bedürfnisbefriedigung muss mit einer Geldtransaktion einhergehen, dann geht es dem Kapital gut, aber nicht unbedingt den Menschen. In Österreich sind 42 Prozent der Menschen kaufsuchtgefährdet. Einkaufen ist zur wichtigsten Freizeitgestaltung avanciert. Nicht, weil die Bedürfnisse so zahlreich wären, sondern weil die Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden: Aufmerksamkeit, Nähe, Liebe, Sinn, Natur, Freiheit und Mitbestimmung. Ernst Friedrich Schumacher traf den Nagel auf den Kopf: »Da Verbrauch nichts anderes ist als ein Mittel zum Wohlbefinden des Menschen, müsste das Ziel das Erreichen eines Höchstmaßes an Wohlbefinden mit einem Mindestmaß an Verbrauch sein.« Hochverrat am Wachstumsimperativ.

5 Glück – Wohlstand

Die Warenüberflussgesellschaft ist gleichzeitig eine Gesellschaft der seelischen Armut.

Glücksstudien zeigen, dass das Glück abnimmt. Die Menschen in den USA sind Umfragen zufolge heute weniger glücklich als vor 50 Jahren, obwohl sich ihr Einkommen verdoppelt hat. Im globalen Glück-Index befinden sich aus westlicher Sicht »arme« Länder wie Buthan an der Spitze.

Die bestbezahlten Manager in den USA beziehen heute ein Jahreseinkommen von zwei Milliarden US-Dollar. Das ist ein Stundenlohn von 750.000. Obwohl Multimilliardäre erwiesenermaßen nicht glücklicher sind als Multimillionäre, wollen alle Multimillionäre Multimilliardäre werden. Die Superreichen, die längst aufhören könnten zu arbeiten, klagen über Stress und Zeitmangel. Ihr Kapital braucht sie. Geld ist ihr bester Freund, der eifersüchtig ihre Zeit enteignet. Wer zuviel besitzt, wird besessen.

Je wachstumshungriger das Kapital – manche Fondsmanager sprechen ab einer Jahresrendite von 30 Prozent von »Erfolg« –, desto größer der Stress der Massen. In 90 Prozent der europäischen Unternehmen nimmt der Arbeitsdruck zu. Im globalen Wettbewerb wächst das Reich der Notwendigkeit wieder auf Kos-

ten des Reichs der Freiheit. Für Muße ist leider kein Platz im Kapitalismus.

6 Kreativität

Kreativ sein ist ein grundlegendes menschliches Bedürfnis. Echte Kreativität ist allerdings frei. Nichts ist vorgegeben. Im Kapitalismus wird nur solche Kreativität belohnt, die zu verkäuflichen Produkten führt. Kaum Kreativität fließt in die Entwicklung von lebenswichtigen Medikamenten gegen Malaria, Schlafkrankheit, Flussblindheit oder Tuberkulose, weil die bedürftigen Menschen keine Kaufkraft besitzen. Hingegen lenkt die Pharmaindustrie massig Kreativität in die Behandlung von Zivilisationskrankheiten wie Übergewicht oder Haarausfall, Impotenz, weil »Bedürfnisse« und Kaufkraft hier übereinstimmen. Während der Kapitalismus für menschliche Bedürfnisse, die über keine Kaufkraft verfügen, blind ist, versteht er es blendend, bedürfnislose Kaufkraft mit Bedürfnissen auszustatten. Gemessen am Ziel der Bedürfnisbefriedigung und der Förderung sozialverantwortlicher Kreativität ist der Kapitalismus ineffizient.

7 Glück II

Moderne Forschungen haben ergeben, dass das Ziel allen menschlichen Strebens erfüllende Beziehungen sind. Nichts macht uns glücklicher als gelingende zwischenmenschliche Beziehungen. Es gibt keine stärkere Motivation, keine stärkere Antriebskraft für homo sapiens. Wir sind hochgradig abhängige Sozialwesen. Ohne andere Menschen hat unser Leben schlicht keinen Sinn. Die logische Schlussfolgerung für die Welt des Werteschaffens (Wirtschaftens) wäre, dass Wirtschaftsbeziehungen soziale und ökologische Beziehungen stärken sollten. Belohnt wird, wer Vertrauen aufbaut, erfolgreiche Kooperationen schmiedet, Schwächeren hilft und mit der Natur arbeitet. Das gälte als Erfolg. Heute sind die Spielregeln der Wirtschaft nicht darauf ausgerichtet, dass

wir einfühlsam miteinander umgehen, helfen, teilen und heilen. Im globalisierten Kapitalismus ist jeder sich selbst der Nächste, jeder muss zusehen, wie sie/er fortkommt, es ist legitim und gilt als rational und effizient, wenn wir andere auf dem »freien« Markt übervorteilen und uns gegenseitig als Mittel zum Zweck (des höheren Gewinns) verwenden. Konkurrenz ist Kontrakurienz: Ich gewinne, indem du verlierst. Auf dem Produkt- wie auf dem Arbeitsmarkt. So wächst kein gesamtgesellschaftliches Klima der Gemeinschaft und der Verbundenheit. So wird eine Gesellschaft nicht glücklich.

8 Das Richtige belohnen

Wollen wir als Gesellschaft glücklich werden, müssen die Institutionen und Gesetze, auch die der Wirtschaftspolitik, solche Verhaltensformen belohnen und fördern, die zwischenmenschliche Beziehungen gedeihen lassen: Je kooperativer, nachhaltiger, demokratischer und verantwortungsvoller Unternehmen und Personen sich verhalten, desto stärker werden sie vom Gesetzgeber gefördert – so wie die Gesetze heute Egoismus, Materialismus, Konkurrenz und Gier belohnen und fördern (unter der Maske der »Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit«). Der Wettbewerb sollte nicht um den höchsten Gewinn gehen, sondern um den größten Dienst am Gemeinwohl. Das sozialste und nachhaltigste Unternehmen wäre dann das erfolgreichste. Wenn wir die Weichen richtig stellen und die richtigen Anreize setzen, können wir das Werteschaffen und die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse in Übereinstimmung bringen. Ökologie und Ökonomie könnten verheilen. C. FELBER

Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.

MAHATMA GANDHI

Die Gier is a Sau.

VOLKSMUND

Der innere Auftrag

Normopathie vs. Autonomie. Die Wirtschaft braucht Funktionäre, keine Menschen. Der Arzt und Psychotherapeut Wolf Büntig im Gespräch.

Wolf Büntig gehört in Deutschland zu den wichtigen Vertretern der humanistischen Psychologie. Der Arzt und Psychotherapeut ist Gründer und Leiter des Zentrums für Individual- und Sozialtherapie (ZIST), einem der ersten Seminarzentren für Selbsterfahrung in Deutschland. Vor über 30 Jahren gegründet, wurde das ZIST zu einem internationalen Begegnungs- und Ausbildungszentrum für zahlreiche neue Methoden der humanistischen, transpersonalen und anderen, am menschlichen Potenzial orientierten Formen der Psychotherapie. Das ZIST wurde zudem auch zu einem Begegnungszentrum zwischen traditionellen und modernen Heilweisen. Wolf Büntig ist ein genauer Beobachter und scharfzüngiger Kritiker der Gegenwartskultur. Das Gespräch mit ihm führte Bernhard Thalhamer.

BERNHARD THALHAMER Die Wirtschaft fordert, die Menschen müssten flexibler, mobiler, motivierter, kurz: einfach besser werden. So wie ich jetzt bin, reicht es nicht. Das stresst viele. Jetzt kommen auch Sie von der Zunft der Psychotherapie und bieten Workshops an mit dem Titel »Mensch werden«. Warum muss ich Mensch werden, wo ich doch schon Mensch bin?

WOLF BÜNTIG Wir kommen auf die Welt mit Entwicklungsmöglichkeiten zum Menschsein. In der Psychologie nennt man das das Potenzial. Wir bauen Dämme. Das tun die Biber auch. Wir fischen mit Ködern. Das machen auch die Reiher. Wir benutzen Werkzeuge – die Affen auch. Das alles macht uns noch nicht zu Menschen. Das sind vormenschliche Stufen. Den Titel »Mensch« verdient, wer über sich selbst frei verfügt, wer autonom ist. Wenn er nicht das macht, was die Wirtschaft von ihm will oder was andere von ihm wollen, sondern wenn er seinen inneren Auftrag kennt.

BT Ein Beispiel?

WB Luthers innerer Auftrag war, dem Rest der christlichen Menschheit klar zu machen, dass Gott nicht bestechlich oder käuflich ist durch Ablass oder gute Werke. So wie es Mozarts Auftrag war, Mozarts Musik zu schreiben und nicht eine Musik, die dem Kaiser und der Masse gefällt, sondern die Musik, die ihm eingegeben war. In dem Film »Amadeus« von Milos Forman wird Mozart dargestellt als ein solcher autonomer Mensch, während sein Gegenspieler Salieri dargestellt wird als ein Normopath.

BT Was ist das, ein »Normopath«?

WB Das ist einer der sich immer nach den Normen der anderen richtet und sein eigenes Wesen verkennt, weil er etwas Besonderes werden will. In diesem Wunsch etwas Besonderes zu werden, sondert er sich ab von dem, was seiner Natur entspricht. Er muss sich immer

an den anderen orientieren, von denen er sich abgrenzen muss. Dann wird die Norm der anderen zu seinem Maß und das ist das Mittelmaß. Wer etwas Besonderes werden will, verurteilt sich damit selbst zur Mittelmaßigkeit.

BT Es gilt also zu tun, was einem aufgetragen ist ohne zu schauen, ob man es richtig macht, ob es anderen gefällt?

WB Ja, autonom ist ein Mensch, der gehorsam dieser inneren Stimme folgt, die einem sagt, was gelebt werden will. Und damit ist nicht Eigenmächtigkeit gemeint, dieser Zwang ständig tun zu müssen, was man will. Autonomie ist der Gehorsam gegenüber dem inneren Gesetz. Gott diktiert und Mozart schreibt nur mit. Mozart will nichts. Er schreibt nieder, was er hört.

BT Nicht jeder von uns hat den Auftrag Musik zu schreiben ...

WB ... aber jeder von uns hat den Auftrag, ein eigenartiges Leben zu leben, nämlich ein Leben, das seiner eigenen Art entspricht. Und dem wirkt natürlich die Wirtschaft radikal entgegen. Die Wirtschaft braucht Funktionäre. Leute, die vorhersagbar funktionieren. Die Wirtschaft braucht nicht persönliche Menschen, keine Personen, sondern normierte Menschen.

BT Normiert zu werden kränkt. Das erleben die allermeisten bereits bei Mama und Papa. Wie gehen wir damit um?

WB Die Menschen wehren sich dagegen. Wir kommen als Kinder mit einer Menge an Menschen-Würden auf die Welt. Ich habe mal sieben als kardinale Würden zusammengefasst. Das ist der aufrechte Gang, die bildermachende Sprache, das Weinen, das Lachen, die Wissbegier, das Staunen und die Selbst-Bewußtheit.

Das Ziel ist, wieder dort anzuknüpfen, wo wir vor den Erfahrungen von Mangel und Trauma waren, bevor wir geprägt und konditioniert wurden. Das heißt, am Wesen der Person anzuknüpfen, an ihrem Dasein, an ihrem Interesse, an ihrer Wahrnehmung, an ihrer eigenen Würde, an ihrem Mitgefühl, am Gefühl für den eigenen Wert als Geschöpf, an der Aufrichtigkeit – so wie Kinder sind, bevor sie anfangen zu schauen, wem sie es recht machen können.

Wolf Büntig

Und es gibt sieben kardinale Erziehungsprinzipien, die lauten: Lass dich nicht gehen, halt den Mund, hör auf zu heulen, lach nicht so blöd, frag nicht so viel, mach den Mund zu sonst siehst du so dumm aus und wer glaubst du denn, dass du bist. Als wäre es eine Unverschämtheit sich zu interessieren, wer man selber ist, über das hinaus, was die andern sagen, wie man sein soll.

BT Unser zentrales Erziehungsprinzip lautet also »sei kein Mensch«.

WB Sei kein Mensch. Sei normal. Doch diese innere Stimme, diesen Drang nach eigenem Leben ständig zu unterdrücken kostet Lebenskraft, die dann als Widerstandskraft fehlt. Deswegen werden so viele Menschen krank.

BT Welche Möglichkeiten hat jemand der darunter zu leiden beginnt?

WB Wenn er Glück hat, kommt er in ein Umfeld, wo man sich für ihn als Person interessiert. Beispielsweise zu einem Arzt, der nicht fragt, ja was haben wir denn, sondern der beharrlich fragt, was fehlt Ihnen denn? Dann kann allmählich bewußt werden, was einem fehlt. Mitmenschliche Beziehung, Zuwendung, Beachtung, Achtung oder Liebe. Den meisten Menschen fehlt Liebe. Und damit ist nicht Sex gemeint. Sex ist für die meisten Menschen das Suchtmittel, mit dem sie die Lieblosigkeit und den Hunger nach Liebe vergeblich zu stillen versuchen.

BT Ein autonomer Mensch hat demnach ein Gespür für seine Bedürftigkeit?

WB Natürlich. So lange wir uns für unabhängig und selbstständig halten und so tun als würden wir nichts und niemanden brauchen, sind wir auf einer sehr unreifen Stufe. Halt, Zuwendung, Geborgenheit zu brauchen gilt vielfach als Schwäche. Doch wenn sie entdecken, zum Beispiel aufgewacht durch eine Krankheit, dass es ein Leben zu leben gibt, dann werden die Ersatzwerte für die eigentlichen menschlichen Werte in Frage gestellt. Dann gilt jemandem Liebe mehr als Macht, rhythmisch leben mehr als Getriebenheit, in Beziehung sein mehr als Besonderheit und das Annehmen der Bedürftigkeit wird als Stärke erlebt.

BT Eine konkrete Anregung für die Entwicklung unserer eigenen Art?

WB Wir wachsen immer dann über uns hinaus, wenn wir uns sein lassen und in der Gegenwart schauen, was sich jetzt im Moment entwickeln will.

WEB-TIPPS

ZIST – Zentrum für Sozial- und Individualtherapie, Penzberg bei München:

www.zist.de

Von Wolf Büntig sind zahlreiche Vortragskassetten und Einzelbeiträge erschienen. Vortragskassetten und CDs erhalten Sie bei:

www.auditorium-netzwerk.de



Seien wir realistisch – versuchen wir das Unmögliche! Che Guevara

Venezuela's **not** for sale

Fast-Echtzeit-Reiseberichte aus dem karibischen Raum

Etwa August war's im gerade abgelaufenen Jahr, da trat Venezuela in meine Welt.

Davor wusste ich nichts von »Klein-Venedig«, wie es von den Konquistatoren wegen seiner Pfahlbauten genannt wurde. Nur einmal vorher hatte ich aufgemerkt, weil da ein Staatspräsident statt mit dem österreichischen Präsidenten – oder war's der Bundeskanzler? – Abend zu essen, sich lieber mit Leuten von der Straße traf und jeder zu dieser Veranstaltung gehen konnte. Das fand ich beachtlich ... und ich merkte es mir.

Im August 2007 nahm ich dann die Gelegenheit wahr, zwei Filme über Venezuela und das politische Experiment zu sehen, das sich dort seit acht Jahren entwickelt. Und ich war fasziniert. Da sind doch tatsächlich Leute dabei sich dem Weg des Neoliberalismus zu verweigern. Die glauben nicht daran, dass es ein Naturgesetz ist, dass Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden, dass der Profit der höchste Wert einer menschlichen Gesellschaft ist. In diesen Filmen waren Menschen zu sehen, die es nicht geil fanden, dass jeder sich selbst der Nächste sein soll. Da war stattdessen von Verantwortung für die Gemeinschaft die Rede, von Gerechtigkeit, von Achtung aufeinander, ja, von Liebe. Darauf hatte ich gewartet all die Jahre, in denen ich keine gelebte, manifeste Alternative sah zu unserer Politik, ausschließlich das Geld zu hoffieren. Dieses Wartens war ich mir nicht bewusst gewesen, aber im Sommer und Herbst 2007 spürte ich förmlich wie die politische Depression verflog.

So kniete ich mich rein in die Venezolanischen öffentlichen Angelegenheiten, las Bücher, recherchierte im Internet, sah noch mehr Filme, besuchte Veranstaltungen und ein Symposium, beschäftigte mich mit der Verfassung der Bolivarianischen Republik Venezuela. Ich war entsetzt gewesen über den Entwurf zur europäischen Verfassung (der Reformvorschlag ist übrigens kaum besser), und dann das: Eine Verfassung, die die Abwahl von Personen in gewählten Ämtern unter der Amtszeit ermöglicht, die Monopole und Patente auf das Genom von Lebewesen verbietet, festschreibt, dass Besitz Verantwortung seinen Mitmenschen gegenüber mit sich bringt! Die die Einnahmen aus den reichen Bodenschätzen nicht mehr nur wenigen Plutokraten zugute kommen lässt, sondern allen: dem Volk.

Eine Verfassung, die nicht von ein paar Industriellen und Generälen heimlich ausgeschnapst, sondern breit diskutiert und per Volksentscheid angenommen worden war. Ist ja nicht zu glauben!

Hausarbeit sei etwas, das einen Wert schafft für die Gemeinschaft, ist hier zu lesen – daher haben Hausfrauen das Recht auf Sozialleistungen. Ziel sei es, einen Staat zu schaffen mit teilnehmender Demokratie und zwar ausdrücklich einen multiethnischen und multikulturellen Staat. So wird die alte indigene Medizin nicht nur toleriert, sie wird ausdrücklich in der Verfassung anerkannt. (Und ich warte seit 10 Jahren, dass in Österreich endlich Naturheilpraktiker zugelassen werden.)

Nun ist mir schon klar, dass das Absichtserklärungen sind, Zielvorgaben, und es sehr interessant wäre, zu sehen, wie die Praxis aussieht. Von der Beseitigung des Analphabetismus habe ich gehört, die hat sogar die UNESCO bestätigt. Aber wie sieht's aus mit der direkten Demokratie, wie funktionieren die Kommunalräte, die Landkooperativen, die besetzten Fabriken, die Selbstorganisation in den barrios, den Armenvierteln? Wie gut ist die medizinische Versorgung wirklich, seit kubanische Ärzte jedes Dorf aufsuchen und sich jede und jeder kostenlos behandeln lassen darf? Und was sagt die mächtige Opposition, die die Massenmedien weitgehend in der Hand hat?

Das möchte ich gerne wissen. Von der Berichterstattung hierzulande ist nichts zu erwarten; sie ist oberflächlich und entstellend. Bei uns findet sich keine Opposition zum Neoliberalismus. Deshalb unternehme ich selbst eine Studienreise um an Ort und Stelle zu sehen, zu hören, zu spüren und zu fühlen. Ich finde es wichtig, dass wir hier in Europa in der meines Erachtens nach sehr verfahrenen politischen Situation endlich wieder Alternativen – vorerst einmal – zu denken, zu träumen und zu hoffen lernen. Ich werde berichten über meine Erfahrungen und viele Fotos machen. Und ich werde diese Berichte und Bilder öffentlich über Internet zugänglich machen, noch von Venezuela aus. »Mit Venezuela gibt es ein kleines Licht am Ende des Tunnels«, sagt Alfredo Lugo, der Geschäftsträger der Botschaft in Wien. Auch ich sehe da ein lange vermisstes Licht und ich wünsche mir, dass ich es weitergeben kann an viele, die ebenso hungrig und durstig sind wie ich, vielleicht ebenfalls ohne es zu wissen.

Am 8. Februar geht's los. Aber schon jetzt finden Sie mein Reisetagebuch im Netz mit verschiedenen Materialien aus der Vorbereitungszeit. Auch zwei Filme sind darunter. Der *brennstoff* wird ausgewählte Texte und Bilder übernehmen, und so finden Sie mein Web-Tagebuch ebenso unter der *brennstoff*-Internetadresse: www.gea-brennstoff.at/venezuela



SUBHASH

geb. 1957 in Wien, verheiratet, 2 Kinder; Webprogrammierer, Grafiker, Digitalbildner. Der spiralförmige Lebensweg berührt(e) außerdem unter anderem: künstlerische Fotografie, das Thema Gewalt (Logik) und Freiheit, die Besetzung der Wiener Arena, Kalligrafie, Selbstversorgung auf dem Lande, Naturheilkunde, Malerei, Spiritualität (Advaita), Nordindien, Regionalwirtschaften, das gute Leben, das Waldviertel.

Waldviertler

Stärker als der Frost!

Die Waldviertler sind schon von Natur her Winterspezialisten, drum sind unsere Winterschuhe die Besten.



Waldviertler Eisbär für Damen und Herren!

€ 159,-



Es ist so lustig und interessant, dass wir es wiederholen dürfen. Des Eisbären Haut ist schwarz. Das weiße Fell nimmt die Wärmestrahlen mit allerlei Tricks auf. Der Waldviertler Eisbär ist durch und durch mit echtem Lammfell gefüttert.



Short Cuts

Noch mehr brennstoff

UM GROSS ZU SEIN, SEI GANZ: VERSTELLE UND VERLEUGNE NICHTS, WAS DEIN

SEI GANZ IN ALLEM. UND LEG DEIN GANZES SEIN IN DEIN GERINGSTES TUN.

DANN GLÄNZT IN JEDEM SEE DER MOND DENN ER STEHT HOCH.

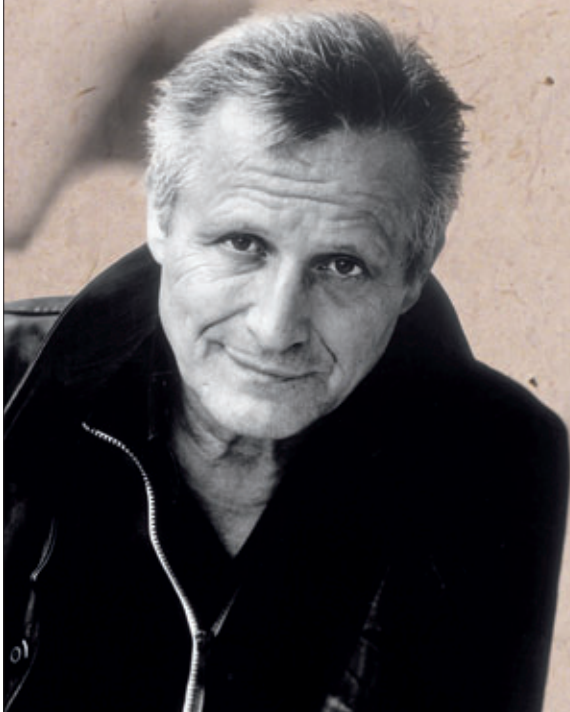
FERNANDO PESSOA

Ich mich selber?

Wir werden repräsentiert von Politikern, die sich für alles Zeit nehmen, außer für sich selbst, und von Managern, deren einziges Streben Gewinnmaximierung ist. Jede persönliche Entwicklung ist dann meistens nur Mittel zu diesem einen materialistischen Zweck.

Was soll ich davon halten, wenn unser Ex-Kanzler Schröder offen bekennt: »Eins ist klar, ich betreibe relativ wenig Selbsterforschung, aus vielerlei Gründen« und auf die Frage: »Weil Sie gar nicht wollen, dass Sie sich näher kennen lernen?« antwortet: »Ich mich selber? Vielleicht auch das. Ich muss mir die Fähigkeit behalten, zu verdrängen, als Selbstschutz.«

Konstantin Wecker



Zur Prostitution erzogen

Es ist traurig, dass es viele, viele Kinder gibt, die nie die echte, bedingungslose Liebe erfahren haben. Die meisten von uns wurden so erzogen: »Ich habe dich lieb, wenn du gute Noten heimbringst; ich habe dich lieb, wenn du durch die Schule kommst; Mensch, wie lieb werde ich dich haben, wenn du das Abitur machst oder wenn ich eines Tages sagen könnte, »mein Sohn, der Arzt.« Diese Kinder wachsen heran und werden zu Prostituierten erzogen. Sie prostituieren ihren Geist, indem sie Preise, gute Noten und Auszeichnungen nach Hause bringen, und wachsen mit dem echten Glauben auf, dass man Liebe mit guten Noten, Zeugnissen, Preisen oder anderen Leistungen erkaufen kann, die mit



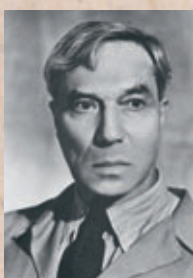
Liebe nichts zu tun haben. Menschen, die zu Prostituierten erzogen wurden, werden immer nach einer äußeren Bestätigung ihres Wertes suchen. Sie werden immer die Billigung von außen brauchen und werden immer verunsichert sein. Sie vollbringen vielleicht große Leistungen und erreichen eine hohe Stufe der gesellschaftlichen Leiter, aber sie werden sehr wenig Selbstwertgefühl und Selbstachtung besitzen. Sie werden ihr Leben damit verbringen, nach einer Art von Liebe zu suchen, die es nicht gibt, und werden nie Erfüllung finden.

Elisabeth Kübler-Ross

Unser Nervensystem ist keine Erfindung

Die große Mehrheit von uns muß ein Leben fortwährender systematischer Falschheit führen. Unweigerlich wird die Gesundheit davon betroffen, wenn man Tag für Tag etwas anderes sagt, als man fühlt, wenn man vor dem zu Kreuze kriecht, was man verabscheut, und Freude über das mimt, was einem nichts als Unglück bringt. Unser Nervensystem ist keine bloße Erfindung; es ist Teil unseres physischen Körpers, und unsere Seele existiert im Raum und ist in uns wie die Zähne in unserem Mund. Sie kann nicht bis in alle Ewigkeit ungestraft verletzt werden.

Boris Pasternak



I CANT FORGET, BUT I DON'T REMEMBER WHAT.

LEONARD COHEN

To be alive – or to survive

That's the question for Huhki

In Wien läuft heuer ein traditionsreiches Studium aus; in einer Weinviertler Gastwirtschaft beschimpfte vor einiger Zeit ein Jugendfreund den andern in grotesk paradoxer Manier. Beide Vorfälle gehören untergründig zusammen, kündigen eine geistige und geistliche – heute sagt man: spirituelle – Katastrophe an. Es droht der Endsieg der Ökonomie über die Humanität, der Ausbildung über die Bildung, des nackten Überlebens über das Leben selbst! Der Bedarf der Wirtschaft verdunkelt die Bedürfnisse des Menschenwesens.

Zeichen der Zeit. Aber schauen wir uns die beiden Exempel genauer an.

Fall Nummer eins: »An der Universität Wien fällt das Hauptfachstudium der Numismatik (Münzkunde) und Geldgeschichte der neuen europäischen Studienarchitektur zum Opfer« – so lautete kürzlich eine kleine Pressemeldung, die folgenlos am öffentlichen Kurzzeitgedächtnis vorbeihuschte.

In Wahrheit markiert diese Maßnahme den Beginn des kulturellen Kahlschlags, von den ökonomischen Landschaftsplanern und -planierern im Hintergrund längst beschlossen wurde. Als »Orchideenstudien« verunglimpft Fächer – vor allem die profituntauglichen Geisteswissenschaften – sollen verschwinden. Unverwertbares Wissen können »wir« uns nicht mehr leisten; doch wer ist *wir*? Und wer setzt den Wert von Wissen fest?

Fall Nummer zwei: ein Student aus Wien besucht am Wochenende seine Heimatstadt Ernstbrunn am Fuß der Leiser Berge und trifft dort seine frühere Clique. Begeistert schildert er, was ihn gerade beschäftigt: die bizarren Quantenphänomene mit ihren Möglichkeitswellen und Parallelwelten, erklärt die neuesten Experimente und ihre geisterhaften Ergebnisse. Seine Freunde, inzwischen alle gestandene Karrieristen mit beiden Beinen fest im Wirtschaftsleben, folgen ihm widerwillig und stürrunzelnd. Schließlich faßt einer für alle zusammen: *Du Trottel, für was waßt'n des?*

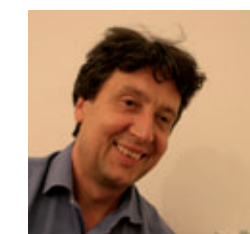
Grassers Friedhofsordnung. Non vitae sed mammonae discimus. Nicht für das Leben, für die Wirtschaft lernen wir offensichtlich. Karl Heinz Grasser, leibhaftiges und geistiges Gegenstück von Barbies Boyfriend Ken, hat es in seiner Rolle als Finanzminister so formuliert: *Orientalistik brauchen wir nicht. Bei den sogenannten Orchideenstudien soll man Ordnung machen.* KHG, Hausverstand der Nation, sagte hier allen Studierenden und Gelehrten der Philosophie,

Ägyptologie, Buddhismuskunde, Urgeschichte, Theaterwissenschaft, Höherer Mathematik und ein paar Dutzend weiterer »Orchideenstudien« auch nichts anderes ins Gesicht, als sein kongenialer Kollege in Ernstbrunn: *Es Trotteln, für was wissts'n des?* Bildung, ein Grundbedürfnis fast jedes Menschenwesens (ausgenommen Typen wie Ken Heinz), soll dem Bedarf des Marktes weichen.

Dass dabei dem Götzen Mammon ausgerechnet das Institut für Geldgeschichte an der Universität Wien als erstes geopfert wird, ist mindestens eine Ironie des Schicksals, wenn nicht sogar eine Synchronizität C. G. Jung'scher Prägung. Denn damit wird die *weltweit* einzige Möglichkeit, Münzkunde im Hauptfach zu studieren, abgeschafft.

Mit der Einführung der neuen Bachelor- und Master-Studiengänge in der EU macht die Grassersche Friedhofsordnung überall in Europa Schule. Zwar werden »unrentable« Studiengänge nicht generell abgeschafft, StudentInnen exotischer Fächer landen aber in Ghettos. Warum soll Tibetologie an mehreren Unis im deutschsprachigen Raum unterrichtet werden? Warum nicht jeweils eine »Hochburg«, sagen wir für Meereskunde in Hamburg, Metaphysik in Heidelberg, Volkskunde in Bozen und mathematische Logik in Zürich? Wer sich die Übersiedlung nicht leisten kann, soll zuhause bleiben und Wirtschaft studieren. Diese Konzeption, deren Umsetzung schon im Gange ist, ähnelt der Spezialisierung moderner Tiergärten: Afrikanische Elefanten züchten wir in Wien-Schönbrunn, Indische in München-Hellabrunn. Nur: Während Zoos dazu dienen, bedrohte Tierarten später wieder in ihrem ursprünglichen Habitat anzusiedeln, denkt die sogenannte Wirtschaft nicht daran, Orchideenfächer wieder »auszuwildern«.

Unwertes Wissen? Was meint Grasser eigentlich, wenn er der Orientalistik – die hier für alle historisch-philologischen Wissenschaften steht – die Existenzberechtigung abspricht? Dass einem das Brüten über Keilschrifttafeln die Zeit zum Golfen wegnimmt? Dass man das Mahabharata nicht privatisieren kann? Oder ist er voreingenommen, weil ihm orientalistische Kenntnisse bei seiner Tätigkeit für die asiatische Entwicklungsbank nur hinderlich gewesen wären? Dass nämlich die Tätigkeit der OrientalistInnen & Co nicht der Allgemeinheit zugute käme, kann er nicht gemeint haben: Von ihnen leben Buchhändler, Filmemacher, TV-Anstalten, sogar Marketing-Strategen profitieren



HUHKI absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Es trotteln, für was wisst's'n des?



Ex-Finanzminister KHG

von der Vorarbeit der Gelehrten, die selbst um einige Krümel vom Forschungsbudget betteln müssen. Nein, hinter KHGs Malmot verbirgt sich der Haß des Homo oeconomicus auf alles nicht Käufliche, der Neid des Flachmanns auf die tieferen Gemüter. Wissensdurst, leidenschaftliches Interesse an einer Sache um ihrer selbst willen wird seit längerem systematisch abgewertet, Idealismus gilt als Abartigkeit, auf Kosten der »Allgemeinheit« ausgeübt von traumtänzerischen Schädlingen.

Die Basis frißt den Überbau. Ironischerweise haben sich die New-Economy-Extremisten à la Grasser als Musterschüler der Altkommunisten profiliert, die unermüdlich den Vorrang der »ökonomischen Basis« gegenüber dem »kulturellen Überbau« predigten. Für Menschen vergangener Epochen war nämlich klar, dass wir zwar von der Wirtschaft aber für die Kultur leben. Jetzt mutet uns »die Wirtschaft«, das sind angeblich »wir alle« zu, möglichst nur für sie zu leben. Das Mittel zum materiellen Austausch macht sich zum Zweck. Das ist ungefähr so, als würden wir nur noch über die Sprache sprechen, die uns doch als Mittel für den geistigen Austausch zu Diensten steht. (Oder, ein leider gar nicht mehr so unrealistischer Vergleich: Sobald die Erde vollständig von Autobahnen überwuchert ist, lohnt es sich nicht mehr, irgendwohin zu fahren...) Deshalb steckt hinter der scheinbar arroganten Frage: »Wozu brauch ich das?« die sklavische Besorgnis: »Bin ich brauchbar?« Ich will gefallen, passen, dienlich sein, überleben dürfen...

Monströse Schöpfung. Im Vorschulalter sollte ich im Kindergarten Milchhaut und angebrannten Reis essen, »weil woanders die Kinder hungern und froh wären, wenn sie sowas hätten«. Als Jugendlicher sollte ich eine Banklehre absolvieren, denn »in den 30er Jahren war'n mir für jede Arbeit dankbar.« Was ich absolvierte war das Studium der reinen, weltabgewandten und selbstgenügsamen Philosophie. Und doch jobbte ich später in einer Phase der Unsicherheit als Wirtschaftsredakteur und lernte zwei wertvolle Dinge. Erstens: Das ganze System besteht im wesentlichen daraus, dass das konsumatorische Zielobjekt dazu gebracht wird, sich Dinge zu kaufen, die es sich im Grunde nicht leisten wollte oder leisten könnte; eine Kunst, welche von sogenannten Marketing-Experten ausgeübt und perfektioniert wird.

Zweitens: Ganz oben, in den Machtzentren der »Wirtschaft«, sitzen weder die großen Strategen, noch die schlaunen Schurken; ganz oben sitzen die ganz Dummen. Würde die Zitadelle der Macht jemals gestürmt, so wären die Eroberer erstaunt, dass der Thron der Herrschaft leer ist. Wir in der »ersten«, durchkapitalisierten, Welt brauchen keine mächtigen Tyrannen mehr. Das postmoderne Menschenwesen ist als Bürger selbstunterdrückend, als Arbeiter selbstausbeutend und als Konsument selbstverblendend. Natürlich gibt es aus beiden Seiten des Spektrums die Absahner und die Ausbluter. Die große Masse besteht aus Mit-Tätern und Mit-Opfern in Personalunion. Wer tyrannisiert wen? Einige viele, alle alle und jede(r) sich selbst. Es ist etwas wahres an der Stehfloskel »Die Wirtschaft, das sind wir alle«. Wir alle zusammen bilden den Leib eines monströsen Super-Organismus, der uns immer häufiger vor die Alternative *Leben oder Überleben* stellt. Wir leihen ihm unsere Begierden, unseren Haß, unsere Verblendung, und das Monster macht uns im Gegenzug noch viel gieriger, haßerfüllter und blinder. Betrogene Betrüger, erpreßte Erpresser, beneidete Neidhammel...

Die Tragik liegt nicht nur darin, dass so viele ihre Träume nicht leben können; sondern vielmehr, dass immer mehr ihre Träume gar nicht mehr kennen. Jugendliche mit romantischen Berufswünschen werden kaum gefragt: *Wofür* willst du leben?, sondern *Wovon* willst du leben? (Einer meiner Freunde gab als Schüler die Antwort: »Hauptsächlich von Erdäpfeln, Gemüse und Vollkornbrot«; er hat Recht behalten, außerdem übt er seinen Wunschberuf, Komponist, aus.) Der Trend, dass immer mehr Jobs direkt der Profitmaximierung dienen, dass Beruf gegen Berufung und Überleben gegen Lebendigkeit steht, wird schwer zu brechen sein. Um die »Wirtschaft« in die Zange zu nehmen, bedarf es zweier Hebel. Der isolierte Versuch, die Gesellschaft zu verändern, ist zum Scheitern verurteilt; zu zäh ist die menschliche »Natur«, die Angst ums Überleben. Wenn jede(r) nur an sich selbst arbeitet, sind die Aussichten auf einen wuchtigen Gegenschwung zum herrschenden Trend auch eher bescheiden. Zusammen aber haben Welt- und Selbstverbesserung Biß – eine Ko-Revolution der inneren und äußeren Verhältnisse kann den Bedarf der Wirtschaft wieder den Bedürfnissen des Individuums unterordnen!

HUHKI

Es geht uns gut

Eine Anleitung zur geistigen Selbstverteidigung. Von Moreau

Sein Lächeln ist unwiderstehlich, seine Philosophie entwaffnend einfach: »Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut«, zeigt uns Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl die Zähne. In schöner Regelmäßigkeit entblößt das hypnotische Leitl-Lächeln die lieben Leitl-Zähne samt durchschlagender Leitl-Philosophie. »Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut« heißt: Geht's der Wirtschaft schlecht, geht's uns allen schlecht. Das leuchtet ein. Die lockere Verbissenheit des Leitl zahlt sich aus. Der Wirtschaftskammer-Slogan ist Neoliberalismus auf Österreichisch – unsere Leitl-Kultur, erfolgreich etabliert durch permanente, wie es in der Fachsprache der Werbung heißt: *Penetration* der österreichischen Gehirne. »Gute« Propaganda produziert erwünschte Überzeugungen durch Wiederholung des Immergleichen. Die Propaganda der Wirtschaftskammer ist unbestreitbar »gut«, weil sie erfolgreich das Bewusstsein verändert. Die Leitl-Botschaft vom Primat der alle selig machenden Wirtschaft wird landauf, landab nicht nur millionenfach gehört und gelesen, sondern auch – und darauf kommt es an – *geglaubt*, nicht zuletzt von jenen, die Gesetzesvorlagen aus Zeitmangel zwar nicht lesen, ihnen aber praktischerweise trotzdem bedenkenlos zustimmen können, ohne um ihr Abgeordnetengehalt fürchten zu müssen. Folgerichtig konnte die Leitl-Kultur vor Kurzem, und das heißt: unter *sozialdemokratischer* Kanzlerschaft, in den *Verfassungsrang* erhoben werden. »Geht's uns jetzt allen gut?« Die nunmehr verfassungsmäßig abgesicherte Pflicht- (oder Zwangs)-Mitgliedschaft in der Wirtschaftskammer sollte wohl dafür bürgen. Aber stimmt des freundlichen Leitl schöne Behauptung auch? Ist der Spruch logisch? Das maßgebliche »Bedürfnis« der Wirtschaft in ihrer gegenwärtigen, zinsgierigen, kapitalistischen Ausprägung ist der *Profit*. Die Wirtschaftspolitik unserer neoliberalen Leitl-Kultur versucht daher Rahmenbedingungen herzustellen und gesetzlich zu verankern, die in erster Linie der Profitmaximierung dienen. Das ist der Kern der wirtschaftlichen Globalisierung. Den globalen Wettbewerb gewinnt das Unternehmen mit dem höchsten Gewinn. Ein »Standort« gilt als umso wirtschaftsfreundlicher, je niedriger etwa Produktions- und Lohnkosten sind, je lascher Sozial- und Umweltgesetzgebungen gehandhabt werden und je weniger Steuern Unternehmer und Kapitalbesitzer zahlen müssen. Damit zeigt sich nun der irreführende Charakter der vordergründig so unwiderlegbar scheinenden Leitl-Be-



Wirtschaftskammerpräsident Dr. Christoph Leitl

hauptung »Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut«; am Beispiel Arbeitslohn: Je niedriger die Löhne sind, desto höher ist der Profit. Dann geht's der Wirtschaft gut. Denken wir die Leitl-Philosophie logisch zu Ende, kommen wir zu dem paradoxen Schluss: Sind unsere Löhne niedrig, geht's uns *allen* gut. Fast möchte man den Chef bitten, endlich 300 Euro weniger zu zahlen, damit es uns gleich noch besser geht. Beispiel Umwelt: Je weniger das »Bedürfnis« nach Profit durch Umweltschutzgesetze eingeschränkt wird, desto attraktiver wird der Standort für schmutzige Industrien. Das schafft immerhin Arbeitsplätze, Sie verstehen!? Also weg mit den Gesetzen, her mit den Giftschleudern, und auch, wenn man selbst keine rechte Freude damit hat: Was soll, was kann man denn machen gegen den *Sachzwang*? Man muß sich eben anpassen, und zwar nach unten, immer nach unten, sonst gefährdet man doch nur in unverantwortlicher Weise die *Wettbewerbsfähigkeit*. Kurz: Man muss die Umwelt opfern, um den Standort zu »sichern«, damit es uns *allen* gut geht. Beispiel Steuern: Steuern sind eine ernste Gefahr für die Profitmaximierung. Der Staat könnte mit dem Steuergeld allerlei Unfug anrichten, etwa Bildung, Krankenhäuser, Pensionen, Kunst und Kultur, den öffentlichen Verkehr und vieles mehr finanzieren. Darum gehören a) die Unternehmens- und Vermögenssteuern gesenkt und b) die vorgenannten staatlichen Leistungen allesamt privatisiert, damit die Gewinne endlich dorthin fließen, wo sie rechtmäßig hingehören – z.B. in Konzernkassen, z.B. in Steueroasen, z.B. in die Taschen der Multimillionäre, aus denen sonst keine Multimilliardäre werden könnten. Also – Löhne runter, flächendeckender Verzicht auf Umweltschutz, Steuern senken, Sozialleistungen kürzen und weiter privatisieren, was das Zeug hält, *damit es uns allen gut geht*.

MOREAU, Mitglied der Wirtschaftskammer



»Alpha«
Sofa + Bett



»Alpha«
Sitzen

Lässig die Beine von sich strecken und relaxen. Alpha hat sympathischen Zusatznutzen: Die Großen im Sitzen begegnen den Kleinen im Stehen in Augenhöhe.



»Alpha«
Liegen

Wenn Sie's wollen, liegt das Sofa im Nu flach. Unser faltbarer Tripo-Kern in Kombination mit der Japo-Auflage macht das Spiel einfach mit. Ein ideales Gästebett.



GEA-Klassiker!

ab € 600,-
z.B. 70 x 200 cm



Von Herzen herzen in Braunau

Ein nicht geheures Angebot



Im kapitalistischen Ersatzkosmos, wo vieles umsonst, aber wenig gratis ist, wirken Angebote ohne finanzielle Hintergedanken verunsichernd.

Wer heute etwas gratis offeriert, erntet Mißtrauen. Wie die beiden jungen Männer, die zum Winteranfang auf dem Braunauer Hauptplatz etwas menschliche Wärme zum Nulltarif anboten. Schon von weitem konnte man auf Kartonschildern die Einladung zu einer GRATIS-UMARMUNG lesen. Warum machen Sie das, fragten viele. »Haben Sie eine Wette verloren?« »Sind Sie etwa Taschendiebe?« »Wahrscheinlich sammeln sie für einen guten Zweck?!« »Oder ist es gar nur ein Scherz?« Und doch: Trotz – vielleicht auch wegen – einer Fülle mißtrauischer Mutmaßungen wurden die beiden Freiwilligen laufend von vorbeigehenden Menschen umarmt. Herzliche Menschen herzten herzliche Menschen, da spielte Alter und Geschlecht keine Rolle.

Einige wenige zeigten sich angewidert: »Habt ihr nichts Besseres zu tun?« »Gleich umarmt euch die Polizei!« »Seid Ihr schwul?« »Was ist das für ein Schwachsinn?« Schließlich gab es auch noch die demonstrativen Ignoranten.

Andere wiederum mussten kurz lächeln, gingen aber ohne Umarmung vorbei oder gaben den beiden zu erkennen, dass sie schon gut versorgt sind (von der eigenen Frau, vom eigenen Mann).

Erstaunlicherweise war ein Großteil der Menschen angenehm überrascht, ließ sich umarmen und zeigte den beiden Ihre Sympathien für diese Aktion – manchmal nur mit kleinen Gesten wie einem wohlwollenden Lächeln oder einem erhobenen Daumen. Manche liefen schon von weitem mit offenen Armen auf die beiden zu.

Wieder andere reagierten etwas zurückhaltender, konnten sich dann aber doch in die Umarmung fallen lassen. Sogar Menschen in vorbeifahrenden Autos (Schritttempo) wurden umarmt. Super Idee! Ja gerne! Sowie! »Warum nicht, hab sowieso Keine(n)« war auch manchmal zu hören. Trotzdem blieb bei den meisten ein großes Fragezeichen, das Warum war vielen nicht klar. Im kapitalistischen Ersatzkosmos, wo vieles umsonst, aber wenig gratis ist, wirken Angebote ohne finanzielle Hintergedanken verunsichernd.

Kein Wunder, dass sie nach drei Stunden andauernder warmer und kalter Duschen etwas müde und ausgeleugert waren, Stefan Pointner und Erik Schnaitl von der »Sekte« Mensch.

Die Reise

Oriol Vall, der sich in einem Krankenhaus in Barcelona um die Neugeborenen kümmert, sagt, die erste menschliche Geste sei die Umarmung. Wenn sie auf die Welt kommen, zu Beginn ihrer Tage, tasten die Säuglinge, als suchten sie jemanden. Andere Ärzte, die sich um die schon Gelebten kümmern, sagen, am Ende ihrer Tage wollen die Alten, wenn sie sterben, die Arme erheben. Und so ist es nun mal, soviel wir auch darüber nachdenken und so viele Worte wir auch darüber verlieren. Darauf läuft ganz einfach alles hinaus: Zwischen zwei Flügelschlägen verläuft, ohne weitere Erklärung, die Reise.

Eduardo Galeano, *Zeit die spricht*

Die Ameisen

In einem Dorf in Connecticut lebte einmal ein Mädchen, das Tracey Hills hieß und nicht anders war als alle Kinder auf diesem Planeten. Eines Tages steckte Tracey, zusammen mit ihren Schulkameraden, brennende Streichhölzer in einen Ameisenhaufen. Die Kinder fanden großes Vergnügen an diesem Zeitvertreib; aber Tracey beeindruckte etwas, das die anderen nicht sahen, oder nicht zu sehen schienen, das sie aber lähmte und sich für immer in ihr Gedächtnis grub: vor dem Feuer, vor der Gefahr, bildeten die Ameisen Paare, und zu zweit, eng aneinandergedrückt, erwarteten sie den Tod.

Eduardo Galeano, *Das Buch der Umarmungen*

Hungermast

Wir hungern uns feist und wir hungern uns fett bis wir vor Hunger platzen

Wir hungern bei Tisch am Altar und im Bett Unterm dreifachen Wanst sind wir flach wie ein Brett das mit blutigen Nägeln wir kratzen.

Wir füllen uns hohl und wir stopfen uns leer bis wir voll implodieren

Es schluckt und es mampft und verschlingt unser Heer die Gärten der Hoffnung das Himmelsmeer sie der Wüste zu assimilieren.

Wir fressen die Mitgift den Glauben die Glut der verwischene tausend Geschlechter Verfressen die Scheu und den Übermut es strömt purpurleuchtendes Abendblut im Schlachthof der Mythenschlächter.

Huhki

Geld oder Leben

Bedürfnisse des Menschen
Ein Riesenfest

Von Heini Staudinger aus Tansania

Da hatten wir Glück. Wir gingen am Abend zu Fuß den Lamayan Kudutu suchen. Ich wusste den Weg ungefähr. Unterwegs fragte ich manchmal die Vorübergehenden, ob das der richtige Weg sei und nach dreiviertel Stunden kamen wir in der Boma von Daniel an. Er lief uns schon entgegen, denn er hatte schon erfahren, dass wir kommen. Wir staunten über die Leistungsfähigkeit dieser drahtlosen, elektromogfreien Nachrichtenübermittlung. Er zeigte uns sein Daheim. Kleine Hütten, mit Kuhdreck verschmiert. Kuhdung ist elastisch, also ein guter Verputz. Für die Kühe gibt es einen Dornenzaun, der sie in der Nacht vor den wilden Viechern schützt. Lamayan erzählte uns, dass zwei seiner Brüder bei der *Manyatta* wären.

Das ist ein Fest, wo ältere Morani ihren Übergang vom Krieger-Dasein in den Status eines »Älteren« feiern. Mit diesem Fest wachsen sie in eine andere gesellschaftliche Position und in eine neue Verantwortung hinein. Ob wir mit ihm morgen dorthin fahren möchten? Am nächsten Tag fanden wir die *Manyatta*. Schon der erste Eindruck war ein Wahnsinn: 154 Hütten in kreisrunder Anordnung. In der Mitte ein runder Platz von mehr als 200 Metern Durchmesser, eine Fläche von mehr als drei Hektar. Ein unglaubliches Bild. Jede Hütte gleich. Keine besser oder schlechter als die andere. Das Zentrum, der kreisrunde Platz. Eine riesige Gemeinschaftsfläche zum Tanzen und Feiern. Sechs, sieben Wochen brauchten sie für die Errichtung der *Manyatta*. Dann zogen sie ein. Sie kamen aus einer Umgebung von mehr als 50 Kilometern. 154 Männer mit ihren Frauen und Kindern. An die tausend Leute kamen, um hier miteinander zu feiern. Das Fest begann Anfang Juli und dauerte bis Ende November. Sie feierten und feierten und feierten. Fünf Monate lang.

Und was war dann? Es war zu Vollmond Ende November, da zündeten sie alles an. Verbrannten alles, was für fast fünf Monate ihr Tanzboden und ihre Heimat war.

Ich wollte zuerst gar nicht mitfahren. Ich dachte mir, na, da verbrennen sie halt alles. Ich ahnte nicht, wie sehr mich das ergreifen würde: Mitzuerleben wie alles brennt. Alles brennt, was gerade noch so unglaublich schön war.

Dann lagerten sie in fröhlichster Stimmung, nur von einigen Tierhäuten geschützt, die halbe Nacht im Freien. Um drei Uhr früh brachen alle auf. Denn der Brauch



verlangt, dass alle am selben Tag, an dem sie aufbrechen, daheim ankommen müssen. In diesen fünf Monaten haben sie Freundschaften geschlossen, die das ganze Leben lang halten. Ich ahnte nicht, dass das eines der stärksten Erlebnisse meines Lebens werden würde. Die Vergänglichkeit, in so einer Fröhlichkeit und Selbstverständlichkeit zelebriert, das habe ich nie zuvor erlebt.

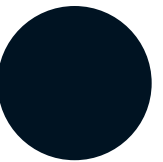
Kurznachricht aus den Spitälern. Dank Eurer Hilfe kommen wir langsam aus der Krise heraus. Die wachsende Stabilität tut allen gut. Dem Spital, dem Personal, den Patienten. Ich habe mir vorgenommen drei Jahre lang dranzubleiben. Dann möchte ich lebendige Strukturen an meine Nachfolger weitergeben. Möge die Übung gelingen.

Heini Staudinger *Heini*

Spendenkonto
lautend auf
Heinrich Staudinger für Afrika
Konto-Nr. 1.370, Raika 32415
IBAN: AT183241500000001370
BIC: RLNWATWWOWS

Die Dinge nehmen erst einen Sinn an, wenn sie zu Ende gehen – denn dann beginnt die Geschichte.

JEAN LUC GODARD



brennstoff FörderABO

So können Sie uns helfen

Der **brennstoff** ist gratis, aber nicht umsonst. Nun sind Inserenten, die viel Geld haben, wie z. B. Versicherungen, Banken usw. nicht unsere Sache. Inserenten, die wir sympathisch finden, haben oft kein oder wenig Geld. Darum bitten wir Sie um Hilfe. Mit einem **Jahres-FörderABO** ▶ um 15,— ▶ um 25,— ▶ um 35,— oder ▶ um Euro können Sie den **brennstoff** leben und unsere Möglichkeiten wachsen lassen. Willkommen im Club der **brennstoff**-Freundinnen und -Freunde! Wir schicken Ihnen 4 mal im Jahr den **brennstoff**.

brennstoff FörderABO

PSK-Konto-Nr. 9.647.574 · BLZ 60000
Konto lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH«
BIC: OPSKATWW · IBAN: AT816000000009647574
Kennwort: **brennstoff**
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse an.

brennstoff@gea.at



Unter allen neuen **brennstoff FörderABONNENTEN** verlosen wir 10 Exemplare des Bestsellers von **Christian Felber** **50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus**

50 Vorschläge für eine gerechtere Welt

Gegen Konzernmacht und Kapitalismus

Deuticke, Wien 2006, 6. Auflage
Klappbroschur, 320 Seiten
ISBN 3-552-06040-5

WELTWEITWANDERN



Gehen & Erleben • Reisen für alle Sinne

Gratis-Katalog jetzt bestellen!

Neu: Aventoura & Desert-Team Kataloge!



Tel.: 0316/583504-0 • www.weltweitwandern.at

Oskarl

für Improvisierer und Innen



»Das Foto zeigt mich auf einer Schitour beim Improvisieren,« schreibt Sigrid Sadjak aus Aldrans. »Die Luft war kalt und der alte Kleber meiner Felle wollte absolut nicht mehr kleben. Wie auf den sonnigen Gipfel kommen? Da kam mir in den Sinn: Kaugummi pickt besser, wenn's heiß ist. Den Rest zeigt das Bild. Danach hatten wir noch einen herrlichen Bergtag!«
Wir meinen: »Oskarl« redlich verdient!



Der »Oskarl für ImprovisiererInnen« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im **brennstoff**. Schicken Sie uns bitte gegläckte Beispiele aus Ihrem Alltag!
An: **brennstoff@gea.at**

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



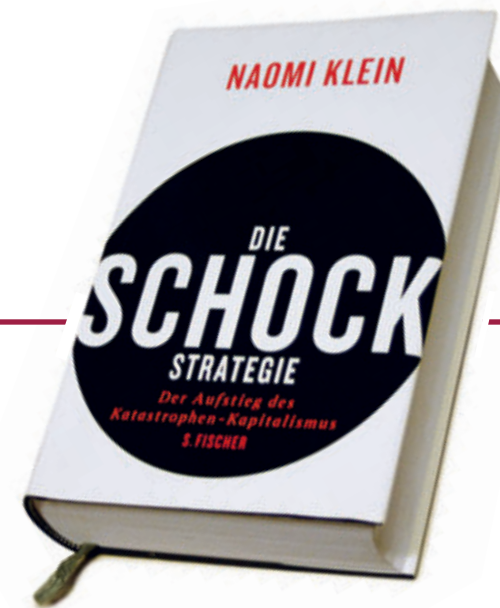
GElesen

Naomi Klein
Die Schock-Strategie
Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus

Naomi Klein, die mit »No Logo« die Bibel der Globalisierungsgegner geschrieben hat, meldet sich mit einem knapp 800 Seiten starken Buch zurück. Botschaft: Der entfesselte Kapitalismus ist nicht nur eine einzige Katastrophe – er lebt auch von katastrophalen Ereignissen; er ist die Ideologie der Fledderer großen Stils. Die Kanadierin erzählt, wie die Doktrin des »freien Marktes« in den letzten dreißig Jahren kalkuliert über Leichen ging. Wirbelstürme, Fluten und Bürgerkriege werden als willkommene Gelegenheiten zum profitablen »Wiederaufbau« genutzt. Tim Robbins (»Dead man walking«) nennt Kleins neues Meisterwerk »eine Offenbarung, das notwendigste Buch unserer Generation«; Pulitzer-Preisträger Anthony Shaidid spricht von einem »Buch ohne Gleichen; ein fesselndes Werk epischer Dimension, dessen Botschaft erhört werden muss«. Der Jubel der Kritik ist nicht übertrieben.

In beeindruckender Weise gibt Naomi Klein dem quasi naturgesetzlich operierenden postsozialistischen Kapitalismus ein Gesicht – die Visage Milton Friedmans (gest. 2006), Nobelpreisträger für Ökonomie und Souffleur einschlägiger Gestalten auf der Weltbühne wie Augusto Pinochet, Margaret Thatcher, Ronald Reagan oder Georg W. Bush.

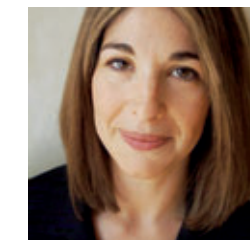
Erst Schock, dann Profit – so lautet die immer gleiche Strategie. Am Beispiel des radikalen Umbaus im öffentlichen Schulwesen in New Orleans nach den Verwüstungen durch den Wirbelsturm »Katrina« zeigt Klein gleich zu Beginn ihres Buches, wie die wirtschaftsliberale Lobby Katastrophen dieser Art zum radikalen Umbau der Gesellschaft nutzt. Aus staatlicher Fürsorge soll privater Gewinn werden, denn, so zitiert sie Friedman, »nur eine Krise – eine tatsächliche oder empfundene – führt zu echtem Wandel.« Ob in Bagdad oder Afghanistan nach der Invasion, ob in New Orleans nach »Katrina« oder in Sri Lanka nach dem Tsunami: Während die Menschen noch gelähmt von der Katastrophe sind, werden sie einer



weiteren, diesmal ökonomischen Schock-Behandlung nach neoliberalen Vorstellungen unterzogen. Die wortgewaltige Autorin zeigt ähnliche Muster in der ehemaligen Sowjetunion, in China und in Südamerika auf, wo der US-amerikanische Umgang mit Allendes Chile den ersten praktischen Test für die Anhänger Milton Friedmans ermöglichte. Durch den Ausverkauf an westliche Konzerne wurden und werden dabei unzählige Existenzen vernichtet – im wirtschaftlichen wie im buchstäblichen Sinn. Spannender als jeder Kriminalroman und unentbehrlich zum Verstehen dessen, was in der Welt und mit uns selbst geschieht, ist Naomi Kleins Buch eine fundierte, mit zahlreichen Belegen und Beispielen erhärtete Auseinandersetzung mit dem vielleicht einflussreichsten Theoretiker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. »Die Schock-Strategie« ist, wie Arundhati Roy schreibt, »die inoffizielle Geschichte des »freien Marktes«. Es sollte Pflichtlektüre sein.« HM

Geseko von Lüpke
Politik des Herzens
Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert. Gespräche mit den Weisen unserer Zeit

Die Weisheit, die man aussprechen kann, ist nicht die ewige Weisheit. Und doch machen uns manchmal Menschen auf unserem Lebensweg auf etwas aufmerksam, das für uns sehr tiefe Bedeutung hat. Der Journalist Geseko von Lüpke hat Gespräche mit 39 Menschen aufgezeichnet, die er für Wei-



Naomi Klein
DIE SCHOCK-STRATEGIE
Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus.
Geb., 763 Seiten,
Verlag S. Fischer,
Frankfurt am Main 2007.
ISBN 978-3-10-039611-2

Sie können alle Blumen abscheiden, aber nie werden sie den Frühling beherrschen.

PABLO NERUDA

GE GE GE



Was unsere Zeit am dringlichsten braucht, ist, dass wir Menschen in uns hinein lauschen und dort die Erde weinen hören.

THICH NHAT HANH
ZEN-LEHRER

se der heutigen Zeit hält. Und vielleicht sind sie das auch für uns. Manche Namen sind sehr bekannt, andere weniger. Ihre Herkunft, ihre Ansätze, ihre Konzepte, ihre Leben sind sehr verschieden, aber alle haben sie gemeinsam, dass sie von einem Wandel sprechen, der notwendigerweise stattfinden muss, soll die Menschheit fortbestehen.

Ohne große Veränderungen ist das nicht möglich; diese Auffassung wird hoffentlich bald *common sense* werden. Wir können nun einmal einen einzigen Planeten nicht so behandeln, als hätten wir fünf davon. Wir können nicht lange zulassen, dass gewaltiger, materieller Reichtum mit der Zerstörung der Lebensgrundlagen hunderttausender Menschen bezahlt wird. So, wie wir sie kennen, ist die Menschheit als globales System am Ende. Sie war noch nie so arbeits-tätig und daher verletzlich wie heute. Ob ihr letzten Endes ein Klimawandel, ein Zusammenbruch des Geldsystems oder ein weiterer Weltkrieg den Garaus macht, ist noch die Frage. »Ich würde sagen, wir haben die zerwickelten Länder, die sich in eine Situation begeben haben, die selbstmörderisch ist, und die anderen, die noch nicht ganz kaputt sind und die wir auch noch kaputt machen.« (José Lutzenberger) Der Planet wird's überleben, die Spezies Mensch vielleicht auch und in hunderttausend Jahren machen wir es vielleicht besser. Oder: Wir ändern uns jetzt. Schnell, grundlegend und am besten freiwillig.

Geseko von Lüpke hat Versuche und Gedanken in Richtung einer nachhaltigen, also dauerhaft beständigen Lebensweise gesammelt und in lebendigen Gesprächen verdichtet. Von der Baumbesetzerin bis

Das Gute ist möglich

Lebens- und Sozialberatung
Supervision, Coaching
Rosemarie Sedlacek

Rufen Sie mich an
und vereinbaren Sie Ihren
Termin

Telefon 01 – 40 36 435

www.lebensthemen.at

beruflich und privat: lösen statt leiden



Schon lange wollte ich wissen wie er riecht, so ein »funny smell«. »Der Jazz ist ja nicht tot, er riecht nur funny«, sagte der Herr Zappa selig. Und jetzt kommt uns ein Edelparfum zu Ohren, das gar nicht komisch tönt. *Carla Bley* und ihre *Lost Chords* finden den sardischen Trompeter und Hornisten *Paolo Fresu*, ein entspanntes Meeting voll Witz und Spielfreude und ohne jegliches Imponiergehabe. Musik zum

zur Quantenphysikerin, von der Ökologin bis zum Kirchenkritiker, vom Kulturwissenschaftler bis zum Schamanen erzählen uns Menschen von ihren Experimenten, das gute Leben auf ihre Art zu suchen und zu verwirklichen. Auch wenn hier keine »Rezepte« niedergeschrieben wurden, die wir nur mehr anwenden müssen oder gar unseren Regierungen zur Ausführung überlassen könnten, bietet dieses Buch eine Fülle von Denkanstößen und Lösungsansätzen, mit deren Hilfe wir in unserem eigenen Bemühen inspiriert und ermutigt fortfahren können. Denn: »Wenn wir realisieren, dass es in der Natur und in uns so etwas gibt wie eine innere Selbstorganisation und eigene Entwicklungsdynamik, dann gewinnen wir die Fähigkeit, die Propaganda des Wirtschaftswachstums, die Regeln der Kontrolle durch Staat und Wirtschaft in Frage zu stellen und über die Dummheit der Werbestrategien, die unsere Hirne kolonisieren wollen, zu lachen.« (Vandana Shiva).

SUBHASH

Geseko von Lüpke
POLITIK DES HERZENS Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert.
Gespräche mit den Weisen unserer Zeit.
Engerda 2003. Arun-Verlag, Pb., 407 Seiten, ISBN 3-935581-33-5

GEhört

Carla Bley – The Lost Chords find Paolo Fresu
Berliner Barock Solisten – Vivaldi »Concerti per archi«
Lila Downs – La Cantina »Entre copa y copa ... «



Zurücklehnen, garniert mit einem launisch-humorvollem Booklet. Apropos *funny smell*: feiner Cocktail in den Tagen von Nikolaus bis Aschermittwoch, Feinstaub Super mit Punscharoma und neben der olfaktorischen auch noch die akustische Kontamination – Hauptsache picksüß. Doch es geht auch ohne Arzt oder Apotheker: *Vivaldi – concerti per archi!* Völlig frei von chemischen Zusätzen verabreichen die *Berliner Barocksolisten* Musik vom Feinsten. Angerichtet mit historischen Bögen auf modernen Instrumenten – Originalklang? Moderne Interpretation? Zeitlos schön! Meinereins war ja nicht beim Punschstandl. Viel lieber ginge ich in die *Cantina*, wo *Lila Downs* ihre Boleros und Rancheras haucht und jauchzt. *Entre copa y copa* zwischen zwei Gläsern gibt sich die aus dem Film *Frida* bekannte Lila so gar nicht folkloristisch sentimental. Mit dabei natürlich der Gottvater des Tex-Mex Faltenradios, *Flaco Jimenez*. Hier würden es wahrscheinlich ein paar Tequila mehr werden.

KLAUS EICHBERGER

CARLA BLEY *The Lost Chords find Paolo Fresu*
WATT/34 1737750
BERLINER BAROK SOLISTEN *Vivaldi – »Concerti per archi«*
Deutschlandradio – Avi-Music 8553060
LILA DOWNS *La Cantina – »Entre copa y copa ... «*
Peregrina Music PM 5050452

GEsehen

Soziale Evolution finanzieren
Bewegungsstiftung Österreich

In Deutschland wurde die »Bewegungsstiftung« in den letzten fünf Jahren zu einem erfolgreichen Projekt: Mit dem Geld derer, die viel davon haben (ErbInnen, Vermögende) werden gesellschaftlich wertvolle Arbeiten finanziert, die der »freie Markt« nicht nachfragt. Reichtum soll nicht dazu verwendet werden, Armen zu helfen, sondern demokratische und soziale Strukturen so zu verändern, dass Armut erst gar nicht mehr entsteht: durch die Stärkung von Demokratie und Mitbestimmung.

In Österreich baut eine Gruppe um den Publizisten und Attac-Mitbegründer Christian Felber (siehe auch Seite 5) die »Bewegungsstiftung Österreich« auf, die in den nächsten Jahren sozial und ökologisch wertvolle Arbeiten, Kampagnen und BewegungsarbeiterInnen finanzieren möchte. Akut werden 30.000 Euro für den Aufbau gesucht.

CHRISTIAN FELBER

Mehr: <http://www.christian-felber.at/bewegung.php>
Bankverbindung: Volksbank Wien, Nr. 41402193001, BLZ 43000

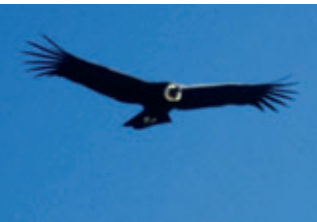
Der Weltenwanderer
15.000 km Pilgerwanderung durch Kultur-Welt, Um-Welt, Konsum-Welt und Natur-Welt
Ein Lichtbildvortrag von Gregor Sieböck

Arbeit und Wohnung kündigen? Das Alltagsleben zurücklassen und stattdessen nur mit einem Wanderstock in der Hand und einem Rucksack auf den Schultern sich auf die weite Reise um die Welt begeben? Ein Traum. Und doch, eines Tages wanderte Gregor Sieböck einfach zur Haustür hinaus, Richtung Atlantik. Zu Fuß auf dem Jakobsweg von Österreich bis Portugal, durch die einsame Weite Patagoniens, auf den Spuren der Inkas über



die Anden, entlang der Küste Kaliforniens, zu den alten Tempeln Japans und durch die Wildnis Neuseelands. Er geht um die Welt, um die Schönheit der Erde zu erwandern und dabei auch auf ihr fragiles Gleichgewicht hinzuweisen. Gregor Sieböck wanderte drei Jahre und insgesamt 15.000 km durch einsame Steppen, unberührte Wildnis, verblasste Geschichte, grässliche Großstädte – und zu sich selbst. »Eine Wanderung ist nicht nur eine Reise in die weite Welt«, sagt Gregor, »sie ist eine Reise ins Innere.« Der unterhaltsame Lichtbildvortrag des Weltenwanderers gibt Hoffnung, dass es für ein umweltbewusstes Leben auf unserem Planeten nie zu spät ist.

24. Jänner 2008, INNSBRUCK, Stadtsaal, 20 Uhr
25. Jänner 2008, KLAGENFURT, Gemeindezentrum St. Ruprecht in der Kirchengasse 29, 20 Uhr
29. Jänner 2008, LINZ, Ursulinenhof, 20 Uhr
14. März 2008, WIEN, Audimax der Uni Wien, 19:30 Uhr
Tourneeabschluss mit grossem Klimaquiz.
Eintritt jeweils 10 Euro und 6 Euro (Studierende); nur Abendkasse
Mehr Infos auf www.globalchange.at



Was unsere Welt retten wird, sind die Dinge, die uns verbinden, nicht unsere Differenzen.

DAVID McTAGGERT



To make a surprise for you

Gehzeug-Aktion in Khon Kaen, Thailand – und demnächst in Salzburg

WEB-TIPPS VERKEHR
www.ivv.tuwien.ac.at
www.fairkehr.net
www.zukunft-ennstal.at

Die Wachstumsraten der Gehzeug-»Industrie« zeigen steil nach oben. Neben dem heimischen boomt vor allem der asiatische Markt. So eroberten kürzlich auch im thailändischen Khon Kaen Gehzeuge den sonst von Autos besetzten öffentlichen Raum. Einer der Initiatoren, ein Mann mit dem schönen Namen Sittha, schrieb dazu an Gehzeug-Erfinder und Verkehrsplaner Dr. Hermann Knoflacher:

»Prof. Hermann: I hope you do not mind that we used your idea without asking for your permission (to make a surprise for you). However, your name was acknowledged in the event.«

Für österreichische Verhältnisse geradezu unvorstellbar haben sich an der Gehzeug-Aktion in Khon Kaen nicht nur Mitarbeiter des thailändischen Verkehrsministeriums beteiligt, sondern auch *Polizisten* in Uniform haben sich dort Gehzeuge umgeschnallt. Was für ein Unterschied zu Linz! Als ich dort einem Wache-

beamten bloß einen Gehzeug-*Folder* in die Hand drücken wollte, zuckte der zusammen und rief: »Do bin i ned zuaständig!« Es brauchte einiges an gutem Zureden, bis der brave Mann doch noch zum Schluss kam, dass er für eine kleine Erweiterung seiner Zuständigkeit keine Dienstanweisung von oben brauche.

The Times They Are A-Changin', wenn auch langsam, aber wer weiß, vielleicht starten wir bei einer der nächsten Gehzeug-Aktionen bereits gemeinsam mit der Exekutive. Gut möglich also, dass demnächst Gehzeuge mit Blaulicht das »Fließband« verlassen.

Gehzeuge sind genau so groß wie ein Auto. Das Gehzeug überrascht uns, weil wir es für normal halten, dass parkende und fahrende Autos unseren *Lebensraum* besetzen. Plötzlich können wir sehen, wieviel Platz Autos tatsächlich verbrauchen, uns buchstäblich wegnehmen. Ein einfacher Holzrahmen zeigt uns, dass die Maschine mehr Rechte besitzt als ein Mensch. Um das zu ändern, findet die nächste Gehzeug-Aktion am Freitag, 18. Jänner 2008, in Salzburg statt. Wenn Sie Zeit und Lust haben, mit einem Gehzeug an der Rückeroberung des öffentlichen Raumes für den Menschen mitzuwirken: Anruf genügt!

MOREAU

Gehzeug-Aktion in Salzburg, Freitag, 18. Jänner 2008

Info / Website: Verein *fairkehr*, www.fairkehr.net

Kontakt: Erik Schnaitl, 0650 3261977

E-Mail: fairkehr@gmail.com

I can't understand why people are frightend by new ideas. I am frightend of old ones.

JOHN CAGE



Leere Straße 80 Menschen mit Fahrrädern 80 Passagiere und Bus 80 Passagiere und »...zeuge«

Soviel Platz nehmen uns die Autos weg: Gehzeug-Aktion in Khon Kaen, Thailand, November 2007.

Die nächste Gehzeug-Aktion findet am Freitag, 18. Jänner 2008 in Salzburg statt. Gehen Sie mit!



GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



1 KURS 1 Klangschalen-Meditation Kursleitung: Martin Wechselberger

Meister Osho sagte: »Meditation ist das höchste Erleben«. Das mag stimmen. Der Satz ist aber auch gefährlich, weil er ein inneres Bild erzeugen kann, welches verhindert, dass wir uns auf das einlassen, was ist. Dann jagen wir Vorstellungen nach, also dem Gegenteil von dem, was Osho mit »höchstem Erleben« meinte. Wie also meditiert man »richtig«?

Im heiligen Land Tirol, bei GEA Innsbruck, findet dazu erneut ein Klangschalen-Abend mit original-tibetischen Klangschalen in verschiedenen Größen, mit KS-Massage, KS-Meditation und Informationsforum statt. Angeleitet von Martin Wechselberger können Sie entspannt hineinhören, hineinfühlen und sich überraschen lassen von dem, was ins Sein drängt.

TERMIN Mittwoch, 30. Jänner 2008, 19.30 Uhr

ORT GEA Innsbruck, Anichstraße 20

KOSTEN Einführungsabend gratis

ANMELDUNG UND INFO GEA Innsbruck, 0512/582829

2 KURS 2 Nahrhafte Landschaft – Wildgemüse-Praxisseminar im Waldviertel mit

DI Dr. Michael Machatschek von der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde. Anhand der Nutzbarkeit einiger Pflanzen wird über köstliches Wildgemüse, Wildobst und Heilpflanzen die Natur auf eine kulinarische Ebene gehoben. Es werden die Bedeutungen verschiedenster Wildkräuter und Esspflanzen am Wegrand sowie ihre Standortansprüche erläutert und erwandert.

Das Tasten, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen ist aber auch heilwirksam und schärft die Sinne. Durch das Sammeln lernen wir die Urzusammenhänge mit



den Elementen, dem Wachsen und Gedeihen, aber auch den kreativen Umgang mit der freien und kultivierten Natur wieder neu entdecken.

Von dem in der Umgebung gesammelten Wildgemüse bereiten wir anschließend gemeinsam köstliche Speisen zu. Die Vielfalt nutzbarer Pflanzen ist unerschöpflich, sei es zum Würzen, als Gemüsebeilage, als Spinat oder Spargelgemüse, Rohkost oder für den Salat. Das Lehrreiche liegt so nah – am Wegesrand.

Mitzubringen sind: Gutes Schuhwerk, Sonnen- und Regenschutz, ein Sammelsäcklein, Notizblock zum Mitschreiben und eventuell ein Fotoapparat.

TERMIN 17. und 18. Mai 2008

DAUER Samstag Mittag 12 Uhr bis Sonntag Nachmittag, ca. 15 Uhr

ORT Umgebung der GEA-Akademie, Schrems, Waldviertel

KOSTEN 80 Euro/Person (Übernachtung möglich!)

ANMELDUNG GEA Akademie

3 KURS 3 Naturfotografie Kursleitung: Dieter Manhart

An diesem Wochenende wird uns Dieter Manhart anstiften, mit Hilfe der Fotografie die Natur tiefer zu beobachten. Mit Hilfe der Natur wird er uns motivieren, den Fotoapparat und die Technik so zu durchschauen, dass wir sie besser nutzen können.

TERMIN 30. Mai bis 1. Juni 2008

ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremsstraße 4, 3943 Schrems

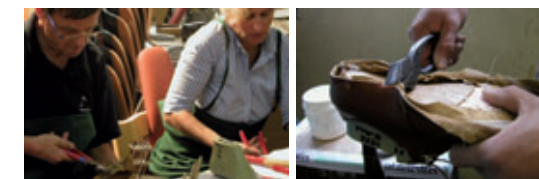
KOSTEN 85,- pro Person

ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

4 KURS 4 Waldviertler selber machen Kursleitung: Toni Schuster

Mit Abstand unser erfolgreichster Kurs in der GEA Akademie. Wir danken allen, die mitgemacht haben. Alle, die noch mitmachen möchten, bitten wir um ein wenig Geduld. Wir werden neue Kurse anbieten.

TERMINE ▶ ausverkauft



GEA Akademie
Niederschrems Straße 4
3943 Schrems

Die Administration für die GEA Akademie macht die Waldviertler Schuhwerkstatt: Telefon 02853 / 765 03 23 (Nici), Fax 02853 / 76 503 19

E-Mail: nici@waldviertler-schuhwerkstatt.at

www.gea.at

Was man nicht nützt ist eine schwere Last, / und keinen Tag soll man verpassen, / das Mögliche soll der Entschluß / beherrscht sogleich am Schopfe fassen. / Er will es dann nicht fahren lassen / und wirkt weiter, weil er muß.

J. W. VON GOETHE, Faust I

FLOHMARKT

nur am: Do. **24.** Jänner 13 - 19 Uhr
 Do. Vormittag geschlossen!
 Fr. **25.** Jänner 10 - 18 Uhr
 Sa. **26.** Jänner 10 - 17 Uhr

Waldviertler Mohnzelten € 1,- statt € 1,50

GEA-Markenschuhe für Kinder, Damen und Herren!

ab € 35,- So manches Paar noch günstiger!



Im Foto Waldviertler Standardmodelle in bunten Ledern
 ab € 70,-

**GEA-Möbel und Matratzen 2. Wahl und
 Ausstellungsstücke von -10% bis -50%!**

Bitte fragen Sie in Ihrem GEA-Geschäft!

Zierpolster € 19,-



Achtung! GEA-Flohmärkte nur in GEA ...

Österreich • 1010 Wien, Himmelpfortgasse 26 • 2700 Wr.Neustadt, Bahngasse 38 • 2340 Mödling, Pfarrgasse 4 • 2542 Kottlingbrunn, Grenzgasse 3 • 3430 Tulln, Frauentorgasse 9 • 4020 Linz, Graben 25 • 5020 Salzburg, Schranngasse 12 • 6020 Innsbruck, Anichstr. 20
 6850 Dornbirn, Klückar, Schulgasse 1 • 8010 Graz, Sackstr. 36 • 9020 Klagenfurt, 8. Mai-Str.10 • 9900 Lienz, Messinggasse 18 •
Deutschland • D-81667 München, Weißenburger Platz 1 • D-66740 Saarlouis, Dieselstr. 5